

120 OCHSEN

Eine national-mythologische Travestie

Autor: Ondřej Novotný

Übersetzung: Martina Lisa

Regie, Bühnenbild: Ondřej Štefaňák

Dramaturgie: Jana Startsev

Kostüme: Maryna Ianina

Musik: Christoph Rothmeier

Performance: Soheil Bohoumand, Verena Noll, Henry Sergeant,
Christoph Rothmeier

Regieassistenz: John Bingaman, Rosanna Saacke

Technik: Henriette Albrecht, Benjamin Henkel

Produktion: Jennifer Krebs, Hannes Raetz

Besonderen Dank: Lucie Roznětínská, Hynek Chmelař, Václav Marhold,
Ferdinand Kalika, Bartoloměj Kalika

Eine Koproduktion der Schaubühne Lindenfels mit dem Prager Theater
Divadlo X 10.

Gefördert vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

500 Mark Silber und 120 Ochsen. Dies ist der Tribut, den der sächsische Herzog Heinrich der Vogel von dem böhmischen Fürst Wenzel verlangte, damit er Böhmen nicht mit weiterem Krieg überfällt.

Zehntes Jahrhundert. Wenzel will nicht regieren, er möchte lieber lesen. Aber er muss für das Schicksal seines Volkes kämpfen. Bald sind Wahlen und wer würde den Frieden nicht bewahren wollen? Ein Haufen Silber und lebendes Fleisch reisen jedes Jahr gemeinsam von Böhmen nach Sachsen, um die Souveränität der böhmischen Nation zu bewahren. Die Geschichte schildert die Reise dieser wehrlosen und ungeschickten Wesen vor dem Hintergrund eines größeren politischen Zusammenhangs. Die Ochsen sehnen sich nach dem Ausland, aber auch nach der Heimat, sie sehnen sich nach Anerkennung, nach Selbstbestimmung. Sie wollen nicht länger nur eine Herde sein. Die Geschichte offenbart mit Humor die Schwächen beider Nationen und die weitreichenden tschechisch-deutschen historischen Verbindungen, indem sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vermischt.

Ein Mythos, zwei Inszenierungen, ein Theateraustausch zwischen Prag und Leipzig: Die Schaubühne und das Prager Theater [Divadlo X10](#) realisieren zusammen ein zweiteiliges Projekt, im Rahmen dessen eine Uraufführung unter tschechischer Regie in Leipzig entsteht und eine Uraufführung unter deutscher Regie in Prag, jeweils in der Landessprache. Während in der Schaubühne die Bühnenfassung des Textes „120 Ochsen“ des zeitgenössischen tschechischen Autors Ondřej Novotný zu erleben ist, inszeniert im Prager Theater Divadlo X10 die deutsche Autorin und Regisseurin Evy Schubert ihr Stück [„120 volů“ \(„120 Idioten\)“](#). Premiere dort: 23. Mai, 2025.

Beide Produktionen bilden gemeinsam ein tschechisch-deutsches Theater-Diptychon. Inspiriert von einer Legende und den komplexen Deutungen der tschechisch-deutschen Beziehungen, eröffnen die zwei eigenständigen Inszenierungen einen lebendigen, grenzüberschreitenden Dialog. Sie werden zu einer kraftvollen Metapher für größere gesellschaftliche Zusammenhänge und das gegenwärtige Denken im heutigen Europa.

„Es gibt eine lange Tradition der kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Geringschätzung des Ostens.“

Martina Lisa arbeitet als Übersetzerin, Autorin und Herausgeberin. Sie lebt in Leipzig. Für das Projekt „120 Ochsen“ übersetzte sie beide Teile des Diptychons - den Text von Ondřej Novotný und von Evy Schubert. Dramaturgin Jana Startsev fragte sie nach dem allgemeinen kulturellen tschechisch-deutschen Kontext und den Besonderheiten der beiden Texte.

Das szenische Diptychon „120 Ochsen/120 volů“ basiert auf einer Legende aus dem zehnten Jahrhundert. Der böhmische Fürst Wenzel (später Heiliger Wenzel) verpflichtete sich, einen Tribut zu zahlen, um eine militärische Einmischung des deutschen Fürsten Heinrich des Voglers zu vermeiden. Wie hat es der Autor des Textes Ondřej Novotný deiner Meinung nach geschafft, diese alte Geschichte zu erfassen und in einen zeitgenössischen Kontext zu stellen? Wie vermittelt man heutzutage überhaupt Legenden?

Das erste was mir dazu einfällt, ist der kulturelle Kontext: Es ist eine tschechische Legende, die zwar vermutlich kaum eine:r in ihrer Komplexität wiedergeben kann, aber trotzdem können fast alle mit der Geschichte etwas anfangen. Der heilige Wenzel ist in Tschechien sehr präsent, nicht nur auf dem Wenzelsplatz in Prag :). Und es ist auch nicht das erste Mal, dass er künstlerisch auf die Schippe genommen wird – das vielleicht prägnanteste Beispiel ist die Skulptur von David Černý: ein kopfüber hängendes Pferd, auf dessen Bauch der heilige Wenzel thront. Zudem würde ich der tschechischen Kultur eine lange Tradition des Sich-Selbst-auf-die-Schippe-Nehmens bescheinigen. Es ist also ein ziemlich typisch tschechisches Stück. Einerseits durch die kulturhistorischen Bezüge (was ja bei diesem Projekt kaum hätte anders sein können), andererseits aber auch durch die Art, sich über fast alles daran lustig zu machen, alles in Frage zu stellen. Was ich an

dem Text sofort mochte, ist seine Dichte: bei jeder weiteren Lektüre entdeckt man etwas Neues. Und natürlich ist es ein Text, der nur vorgaukelt, sich mit einem historischen Thema zu beschäftigen: Es ist ein aktuelles politisches Stück, das vielleicht insbesondere, aber keineswegs nur die tschechische (und deutsche) Gesellschaft ins Visier nimmt. Und auf dieser Ebene ist der Text, wie ich finde, sehr anschlussfähig. Bei Legenden ist es immer die Frage, welche Rolle sie in dem jeweiligen (kulturellen, gesellschaftlichen, regionalen ...) Kontext spielen, welche Bezüge zu heute gibt es – das bedingt dann die möglichen Spielarten und die Art und Weise, wie man Dinge einführt oder einführen muss, oder ob sie einfach sofort verständlich werden. Das ist ja für mich als Übersetzerin mein täglich Brot, mich mit diesem Kulturtransfer zu beschäftigen, egal, ob es um Legenden oder andere Anspielungen geht. In diesem konkreten Fall aber liefere ich »nur« eine Grundlage für die weitere Beschäftigung mit dem Text auf der Bühne – und da gibt es noch sehr viele Möglichkeiten, damit weiterzuarbeiten, Kontexte aufzumachen, anzudocken.

Du hast auch den Prager Teils des Diptychons übersetzt. Die Autorin und Regisseurin Eva Schubert hat sich dem Thema auf eine ganz andere Weise genähert und sich mehr auf das Thema der Passivität und den Wunsch, einen bestimmten Ort zu verlassen, konzentriert. Wie unterscheiden sich die Texte in Form und Inhalt? Was verbindet sie?

Weil du nach Form fragst ... was mir tatsächlich sofort ins Auge stach, ist die jeweils andere Theatertradition oder ein anderer Zugang. Ich sehe Evy Schuberts Text klar im deutschen postdramatischen Diskurs verankert, der – so wie ich es zumindest aus der Distanz wahrnehme – in Tschechien keine besondere Resonanz findet. Auf der Formebene ist für mich der Text von Ondřej Novotný viel traditioneller (mit klar verteilten Rollen, Sprechpostionen, Anweisungen). Inhaltlich ist Evy Schubert das Thema aus einer sehr universellen oder allgemeinen Ebene angegangen. Was eventuell auch damit zusammenhängt, dass die den beiden Texten zugrundeliegende Thematik – das historische Ereignis und die Legende darum – in den jeweiligen Kulturräumen komplett anders präsent ist. In Deutschland kann mit der Figur eines heiligen Wenzels eigentlich niemand etwas anfangen, würde ich jetzt behaupten. Also sucht sie sich für die Themen eine andere Ebene. Womit wir bei den Gemeinsamkeiten wären, denn die gibt es durchaus. Beide Texte behandeln auf ihre Art die gesellschaftliche Passivität bei

gleichzeitigem Wunsch nach Veränderung (allerdings ohne selbst groß aktiv handeln zu wollen) und zeigen, wie einfach es ist, Menschen zu beeinflussen, zu manipulieren und zu (ver)leiten – durch Versprechungen, fake News etc. Auf dieser politischen, gesellschaftlichen Ebenen treffen sich die beiden, wie ich finde.

Während der Proben in der Schaubühne Leipzig haben wir über das Gefühl der Minderwertigkeit kleinerer Staaten diskutiert, die auf die Aufmerksamkeit ihrer großen Nachbarn angewiesen sind, und auch über eine gewisse Form der Frustration, die sich aus dieser Position ergibt. Hast du als jemand, die in beiden Kulturen verankert ist, das Gefühl, dass man in Deutschland den Nachbarländern in den Medien und auf andere Weise genügend Aufmerksamkeit schenkt?

Als jemand, die sich lange und viel mit dem osteuropäischen Raum beschäftigt, würde ich sagen, es ist nach wie vor eine Ost-West-Geschichte. Es gibt eine lange Tradition der kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Geringschätzung des Ostens. Wobei »der Osten« hier nicht zwingend ein geographischer, sondern viel mehr ein kulturpolitischer Begriff ist. Das ist, behaupte ich, in Tschechien nicht sehr viel anders, nur wird »der Osten« woanders gesehen ... Darüber könnte man sich vermutlich ewig unterhalten, warum es so ist – und es haben sich darüber auch schon sehr viele kluge Menschen Gedanken gemacht. Und viele tolle, engagierte Menschen, die sich mit Osteuropa beschäftigen – Historiker:innen, Literaturwissenschaftler:innen, Übersetzer:innen etc. – könnten ein sehr lautes Lied davon singen. Welche Folgen es hat, erleben wir seit dem 24. Februar 2022, auch wenn nicht leibhaftig. Mit einer sehr pessimistischen Brille im Gesicht würde ich sagen, die Tragik liegt darin, dass man immer erst einen Schrecken braucht, eine drohende und ausgebrochene Katastrophe, um mal richtig woanders hinzuschauen, hinzuhören. Man könnte (und sollte vielleicht auch?) hoffen, dass sich eben langfristig diskursiv etwas ändert. Dass es eine kontinuierliche Auseinandersetzung gibt, ein interessiertes Hinschauen – was ja auch gut für ein wirkliches Verhältnis auf Augenhöhe wäre –, und nicht erst, wenn die Kacke am Dampfen ist oder etwas Kurioses passiert (besoffene Präsidenten oder geklaute Kugelschreiber). Ich bin da leider eher skeptisch, aber es wäre auf jeden Fall wünschenswert, in der jetzigen politischen Situation, wo immer mehr Länder krass nach rechts abdriften ... Wie viel weiß man zum Beispiel, wenn man nicht explizit danach sucht, darüber, wie brutal und mit welcher

Geschwindigkeit derzeit die slowakische Gesellschaft in eine faschistoide Richtung umgebaut, die Kultur abmontiert wird? Aber damit mache ich ein viel größeres Fass auf ...

Der Text von Ondřej Novotný ist sehr kritisch gegenüber Tschechen und Deutschen, er zeigt ihre dunklen Seiten, aber er ist auch sehr humorvoll. Glaubst du, dass diese Art von Humor dem Leipziger Publikum nahe stehen wird? Und hast du das Gefühl, dass es bei einigen Themen zu interkulturellen Missverständnissen kommen könnte?

Ahh, der berühmte »tschechische Humor« ... irgendwie reizt mich das Klischee, weil es so oft bedient wird, aber ich sehe auch das Körnchen Wahrheit, das drin steckt. Dem könnte man auf eine ähnliche Art die preußisch-protestantische Ernsthaftigkeit der Deutschen gegenüberstellen. Wenn man sich dann in der Mitte trifft, kann man, glaube ich, auch ziemlich gut gemeinsam lachen. Vermutlich bei dem einen oder anderen Bierchen. An sich birgt jedes interkulturelle Projekt die Gefahr, dass es zu Missverständnissen kommt – was für mich aber gut zum Theater passt, damit kann man wunderbar arbeiten in einem internationalen Team. Beim Theaterpublikum kommt es offensichtlich auf sehr viele Faktoren an – ich habe es schon oft erlebt, dass Menschen in derselben Stadt in aufeinanderfolgenden Vorstellungen eines Stücks unterschiedlich reagiert haben ... we will see.

Du arbeitest als Übersetzerin tschechischer Literatur ins Deutsche, du bist Mitglied des hochroth Verlagskollektivs. Denkst du, dass es in Deutschland genug Nachfrage nach tschechischen Autorinnen und Autoren und deren Themen gibt?

Da wären wir irgendwie wieder bei der Frage davor, dem allgemeinen Interesse an Osteuropa ... Aber es wäre vielleicht auch illusorisch oder fast vermessen zu denken, dass sich sehr viele Menschen für die Literatur eines kleinen Landes, wie Tschechien es nun mal ist, interessieren können/sollen. Es wäre natürlich schön, wenn es ein kontinuierliches Interesse abseits der Messeauftritten gäbe. Aber der Buchmarkt befolgt seine eigenen Regeln. Zugleich ist es nicht so, dass es kein Interesse gibt. Im Gegenteil, ich erlebe oft, dass zum Beispiel Autor:innen zu Lesungen, auf Festivals etc. eingeladen

werden, es sind in letzter Zeit auch neue Verlage entstanden, die tschechische Literatur im Blick haben, bzw. es gibt etablierte Verlage, die regelmäßig nach Tschechien schauen. Das ist toll. Man könnte es natürlich damit relativieren, dass es meist kleine(re) Indie-Verlage sind. Trotzdem sollte man, glaube ich, etwas mehr auf dem Boden bleiben: es ist zwar ein Nachbarland –deswegen wären zum Beispiel mehr solche Projekte wünschenswert –, aber ein kleines Land, es wird immer eine Nische bleiben, und es ist schon mal schön, wenn sie etwas größer wird.

Warum ist es deiner Meinung nach wichtig, die Entstehung von spezifisch tschechisch-deutschen Projekten zu unterstützen?

Weil ich an den Dialog glaube. Es wichtig finde, dass wir im Gespräch bleiben. Klingt jetzt sehr romantisierend und utopisch. Aber ich glaube schon, dass das etwas ist, was die Kultur leisten kann und leistet. Und das ist verdammt relevant. Je mehr und intensiver wir im Austausch bleiben, desto weiter sind wir vom Krieg entfernt und können uns den neuen Formen des Faschismus widersetzen, der sich wieder breitmacht. Und wir können uns eigentlich nicht leisten, die derzeitige Entwicklung zu unterschätzen. Das ist jetzt sehr zugespitzt formuliert und natürlich wird uns kein Theater vorm Faschismus retten. Aber: Wir sind alle Flechten (Merlin Sheldrake) und können nur in dieser Verflochtenheit langfristig überleben. Und interkulturelle Projekte sind ein wichtiger Aspekt dieser Verflechtung.



Ondřej Štefaňák

Er schloss sein Studium der Theaterregie an der Theaterfakultät der AMU in Prag ab. Bereits während seines Studiums absolvierte er Praktika am Wiener Volkstheater und in Berlin (Berliner Ensemble, Deutsches Theater). 2019 erhielt er die Auszeichnung des Festivals ...příští vlna/next wave... für die Entdeckung des Jahres. Zu Beginn des Jahres 2020 wurde er zum Hauptintendanten des Theater X10 in Prag gewählt. Zu Beginn der Spielzeit 2020/2021 wurde er zum künstlerischen Leiter des Theater X10 ernannt, das 2023 bei den Theaterkritikerpreisen den Titel „Theater des Jahres“ gewann. Obwohl er sich auf Prag konzentriert, inszeniert er auf der ganzen tschechischen Theaterlandkarte, arbeitet mit dem tschechischen Rundfunk zusammen, beschäftigt sich aktiv mit dem Bühnenbild und experimentiert auch im digitalen Bereich. Er wählt provokante Themen, die er mit seiner eigenen unverwechselbaren Bühnensprache interpretiert. Er ist eine der herausragenden Persönlichkeiten des jungen tschechischen Theaters.



foto: Patrik Borecký

Ondřej Novotný

Nach dem Abitur absolvierte er die Hochschulen Jaroslav Ježek (Text und Drehbuch) und DIFA JAMU (Theaterdramaturgie) und arbeitete als Lehrer für theoretische und praktische Fächer am Prager Konservatorium und am Konservatorium Duncan Centre. Seit 2014 arbeitet er als Dramaturg und Hausautor mit dem Theater X10 zusammen. Sein dramatisches Werk ist auch in anderen tschechischen Theatern zu sehen (HaDivadlo, Husa na provázku Theater, A studio Rubín, Studio Hrdinů und ND Prag). Als Dramaturg und Schauspieler ist er Mitbegründer der unabhängigen Gruppe Masakr Elsinor, die Poesie-Inspiration mit semi-improvisierten Performances in einem unkonventionellen Raum verbindet. Er ist der Sänger und Saxophonist der Punkband Vyčůrat a spát. Er hat ein Album mit seinen eigenen Volksliedern aufgenommen (Garsonka). Er ist der Autor des Gedichtbandes Prosím, žádné zmrtvýchvstání.



Jana Startsev arbeitet als Autorin und Dramaturgin. Sie studierte Dramaturgie an der Janacek-Akademie in Brünn und verbrachte ein Jahr als Gaststudentin an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. In der Tschechischen Republik arbeitete sie als Dramaturgin und Regieassistentin an verschiedenen Theatern (HaDivadlo, Divadlo Polarka) und war auch an der Erstellung von Kurzfilmen und intermedialen Projekten beteiligt. Sie absolvierte ein Dramaturgiepraktikum am Theater Bremen. Derzeit lebt sie in Leipzig, schreibt Gedichte und übersetzt.



foto: J. Pulicar

Martina Lisa

Literaturübersetzerin, Autorin, Kulturmittlerin und Herausgeberin.

Übersetzt literarische Texte zwischen Lyrik, Prosa, Drama und Essayistik sowie wissenschaftliche Texte aus dem Tschechischen und Slowakischen ins Deutsche, organisiert, konzipiert und moderiert Lesungen sowie andere Veranstaltungen und bringt gerne fremde und eigene Texte in unterschiedlichen Formaten auf die Bühne. Schreibt u.a. regelmäßig für den Stadtmagazin kreuzer, wo sie auch eine Zeitlang Literaturredakteurin war. Mitglied im Verlagskollektiv hochroth, im VdÜ und beim Netzwerk Lyrik. Ein Band mit ihren eigenen Texten »Tage zählen« ist 2021 bei dem Leipziger Verlag Trottoir Noir erschienen.

www.martinalisa.de (Links, Publikationen, Stipendien)

www.instagram.com/martina.lisa.leipzig (aktuelle Projekte)



foto: Franz Kinzel

Maryna Ianina ist freie Kostüm- und Bühnenbildnerin und lebt in Leipzig. 2019 erhielt sie ihren Masterabschluss in Architektur an der HTWK Leipzig. Seit 2013 ist sie Mitglied der Company des Leipziger Tanztheaters. Ihr großes Interesse an der Beziehung zwischen Kunst und Raum motivierte sie, den Wechsel von Architektur zum Theater zu vollziehen. Als Kostüm- und Bühnenbildnerin hat sie im Performance-Bereich u. a. mit Charlie Fouchier, urban collective, Yana Novotorova und Patricia Carolin Mai zusammengearbeitet. Darüber hinaus arbeitete sie gemeinsam mit dem ukrainischen Regisseur Andriy May am Bühnenbild für das Stück „Vom Krieg“ (2022) am Schauspiel Köln. Nach einer Residenz in der Ukraine entwickelte sie das Kostümbild für „Ship.Bridge.Body“ (2023) von Roza Sarkisian und trat zudem selbst in dem Stück auf.

Kostüme in [Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande](#)

Bühnenbildassistenz in [Der zerbrochne Krug](#)

Kostümassistenz in [Andersens Märchen \(UA\)](#)

Bühne & Kostüme in [Ophelias Tränen](#)

Bühne in [Paare bei IKEA \(UA\)](#)

